



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

b) Die Schüler und Nachfolger Dürers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

leicht, Dürer zu erfassen und zu verstehen, immer und immer wieder muß man sich in die gedankenvollen Werke des Meisters vertiefen; wer dies aber mit liebevoller Hingabe thut, der wird erkennen, daß sich in Dürer der Genius des deutschen Volkes verkörpert und ausgesprochen hat, daß seine Werke den Höhepunkt deutscher Kunst bilden.

b) Die Schüler und Nachfolger Dürers.

Der Einfluß Dürers war ein ungeheuer großer, kaum ein Maler der Renaissance konnte sich dem Banne seiner Auffassung entziehen. So groß jedoch die Zahl der Künstler ist, an deren Schaffen man den Einfluß der Dürer'schen Kunst nachweisen kann, so klein ist die Zahl seiner unmittelbaren



Fig. 253. Schäufelin, Hans. Die Belagerung Bethuliens. Nördlingen, Rathaus.

Schüler. Dies ist sicher auch auf den Umstand zurückzuführen, daß er selten Aufträge bekam, zu deren Ausführung er eine große Werkstatt mit Schülern und Gehilfen benötigt hätte, wie dies bei seinem Lehrer Wolgemut der Fall war.

Hans Dürer, der jüngste der drei gleichnamigen Brüder (geb. 1490), lernte in der Werkstatt seines Bruders und war noch 1507—1509 zur Zeit der Arbeit am Haller'schen Altar Gehilfe und unterstützte sogar noch 1515 den Bruder bei seinen Arbeiten für das Gebetbuch Kaiser Maximilians, für welches er in dem Exemplare zu Besançon 23 Blätter gezeichnet hat. Später erfahren wir noch von ihm, daß er zwischen 1529 und 1538 als königlicher Hofmaler in Krakau sich aufhielt, allein ohne den leitenden Einfluß seines großen Bruders und Meisters sank er allmählich unter Mittelmäßigkeit herab.

Einen zweiten Schüler und Hausgenossen des Meisters, Hans Springinklee kennen wir nur aus seinen Holzschnitten, die nicht sehr hervorragend sind.

Ein anderer, bedeutenderer Schüler ist Hans Leonhard Schäufelin, dessen Eltern aus Nördlingen stammten. Geboren um 1480 zu Nürnberg, arbeitete er 1512 in Augsburg und ließ sich dann 1515 in Nördlingen nieder, wo er gegen 1540 starb.

Seine Gemälde zeichnen sich meist durch wohldurchdachte Komposition und Phantasie aus, wogegen sie in der Ausführung oft sehr ungleich sind. Leicht erkennt man seine Typen an den hohen, flachen Stirnen, den nach vorn geschwungenen Bärten und den blassen Gesichtern. Den Gesamteindruck seiner Bilder beherrscht meist ein feiner, warmer Goldton. Er ist ein begabter Künstler,

der sehr viel, aber oft auch ebenso flüchtig gearbeitet hat, woher auch die große Verschiedenheit seiner Bilder kommt.

Die meisten und besten Werke bewahrt Nördlingen. Im Museum zu Berlin ist ein Abendmahl von 1511; von 1513 ein großes Altarwerk, mit dem Hauptbilde, einer Krönung Marias, in der Klosterkirche zu Anhausen bei Crailsheim. In Leimfarben malte er im Rathause zu Nördlingen ein Wandgemälde, die Belagerung Bethuliens (Fig. 253) und die Geschichte der Judith dar-



Fig. 254. Schäufelin, Hans. Ziegler'scher Altar. Nördlingen, Rathaus.

stellend, wo er in naiver Weise den Leuten das Kostüm seiner Zeit gibt und Bethulien mit Kanonen belagern läßt. Eines seiner besten Werke ist der Ziegler'sche Altar aus der Georgskirche in Nördlingen (1521), jetzt im Rathaus. Das Mittelbild mit der klaren, fein abgewogenen und komponierten Beweinung Christi (Fig. 254), und die Flügel mit den edlen Gestalten der hl. Barbara und Elisabeth sind voll feiner Empfindung. Noch einige andere Bilder seiner Hand sind in Nördlingen, so zwei würdige Bischofsfiguren, Christi Abschied von seiner Mutter (1515) und die Himmelfahrt der Maria (1521). Sein ältestes bekanntes Bild ist ein Christus am Kreuz mit Johannes dem Täufer und David aus dem Jahre 1508. Eine Folge von Szenen aus dem Leben Christi und Mariä (in München, Schleißheim

und dem Germanischen Museum) gehören ursprünglich zu einem großen Altarwerke, sind aber nur Werkstattgut. Feiner und von schönem, goldbraunem Tone sind die vier aus dem Minoritenkloster Mailingen stammenden Tafeln im Germanischen Museum mit der Legende des hl. Onophrius und der vor dem Kreuze knieenden hl. Brigitta. In den süddeutschen Galerien sind noch manche Gemälde von seiner Hand, doch können wir sie hier nicht alle aufzählen.

Besser als nach seinen Gemälden kann man Schaufelin nach den zahlreichen Holzschnitten, die er mit seinem Monogramm, einem verschlungenen H und S und einer Schaufel bezeichnete, beurteilen. Flott hingeworfene Zeichnung, feste, frische Erfindung namentlich in Darstellungen des täglichen Lebens, machen diese Arbeiten weit angenehmer als seine Gemälde. Er erzählt anmutig, lebenswürdig und sehr gewandt. Schaufelin illustrierte hauptsächlich den „Theuerdank“, ein Buch, das poetisch die Hochzeitsfahrt Maximilians nach Burgund nicht ohne Reiz schildert; eine andere Arbeit ist eine Passionsfolge von 35 Blättern. Ob er auch Kupferstecher war, ist nicht ganz sicher.

Hans Sueß von Kulmbach, der zuerst

Jacopo de Barbaris Schüler war, steht Dürer als Maler am nächsten. Er war 1475 in Kulmbach in Franken geboren, arbeitete in den Jahren 1514 bis 1516 zu Krakau und starb dann, nachdem er 1518 nach Nürnberg zurückgekehrt war, bald, noch vor Dürer.

Seine Begabung ist mehr eine malerisch-koloristische als zeichnerische. Er wendet milde, helle, leuchtende Farben an. Die Zahl seiner Arbeiten ist nicht sehr groß. Zwei Hauptwerke sind vor seinem Aufenthalt in Krakau zu nennen, die Anbetung der Könige von 1511 in Berlin (Fig. 255), eine



Fig. 255. Hans Sueß von Kulmbach. Die Anbetung der Könige. Berlin, Museum.



Fig. 256. Georg Pencz. Männliches Porträt.
Wien, Kaiserl. Galerie.

klare, einfache Komposition, in der Farbe fein harmonisch abgetönt, und der prachtvolle Tucher'sche Altar (1513) in der Sebalduskirche zu Nürnberg, zu welchem Dürer die Zeichnung entworfen hatte. Maria thront zwischen der hl. Katharina und Barbara, zwei schwebende Engel halten über ihr die Krone, während fünf Engel musizierend sich zu ihren Füßen niedergelassen haben. Hinter diesen Gruppen sieht man über eine niedere Mauer hinweg in eine lichtdurchtränkte Gebirgslandschaft hinein. Auf den Flügeln ist der Stifter Lorenz Tucher mit männlichen Heiligen dargestellt.

1514 zog der Künstler dann nach Krakau, wo sich noch mehr denn ein Duzend seiner Werke befinden; hauptsächlich zwei

Cyklen: das Leben Johannes des Evangelisten in 4 Tafeln für die Johanneskapelle zu St. Florian, und in der Marienkirche die Legende der hl. Katharina in 8 Tafeln, von denen die Bestattung der hl. Katharina besonders poetisch aufgefaßt ist. Aus der Zeit nach seiner Rückkehr von Krakau bis zu seinem Tode stammen die schönen Altarflügel in München und im Germanischen Museum, sowie mehrere Porträts in der Galerie Weber zu Hamburg, in der Galerie zu Wiesbaden und bei der Gräfin Herzfeld in Düsseldorf. Auch für den Holzschnitt scheint der Meister thätig gewesen zu sein, in der Dürer'schen Werkstatt hat er viel für den Holzschnitt gezeichnet.

Die jüngern Zeitgenossen und Nachfolger Dürers gaben immer mehr dem Einflusse der italienischen Kunst nach und verlieren dadurch an selbständiger Eigenart und Bedeutung. Sie ziehen nach Italien, ihre Architekturen auf den Bildern werden ganz italienisch, auch in der Farbe suchen sie die großen Vorbilder von jenseits der Alpen nachzuahmen. Man nennt sie recht bezeichnend „*Leinmeister*“, gegen den gewaltigen Dürer sind sie es auch. Ihr Stoffkreis ist ein anderer: einerseits suchen sie, angeregt durch die Humanisten, alle möglichen mythologischen Scenen darzustellen, andererseits das Leben ihrer Zeit zu schildern. Dies gelingt ihnen am besten. Derbe Darstellungen des Volkslebens, wie der Bauer auf dem Jahrmarkt und an der



Fig. 257. Georg Pencz. Aus den „sieben Werken der Barmherzigkeit“.

Kirchweih ißt und trinkt, liebt und raucht, und dann von seinem Weibe heimgeschleppt wird, Szenen aus dem Landsknechtleben, Edeldamen mit ihren Kavalieren, Dirnen und Schnapphähne der Landstraße, das sind die Figuren ihrer Schilderungen; auch wenn sie religiöse Vorgänge schildern, verfallen sie in den gleichen Ton, deshalb geben sie auch lieber die Darstellungen des Alten Testaments wieder.

Georg Pencz, geboren um 1500 zu Nürnberg, gestorben ebendasebst 1552, stand Dürer noch am nächsten. Seine Stärke liegt im Bildnisse, wo er einen gesunden Realismus mit freiem malerischen Vortrage verbindet. Das beste seiner Porträts ist unstreitig das lebensgroße Bildnis eines Goldschmiedes in der Kunsthalle zu Karlsruhe, auch die Wiener (Fig. 256) und die Berliner Galerie besitzen tüchtige Porträts von ihm.

Seine Bedeutung jedoch liegt im Kupferstiche, wo er mit den Gebrüdern Beham zusammen die Gruppe der vorerwähnten „Kleinmeister“ (zunächst wegen des kleinen Formates ihrer Stiche so benannt) bildet. Seine Stiche sind von großer malerischer Feinheit. Szenen aus dem Alten Testamente, der Mythologie, der römischen Geschichte schildert er in einzelnen Cyklen mit besonderer Vorliebe. So gibt er auch „die sieben Werke der Barmherzigkeit“ (Fig. 257) und stellt ihnen „die sieben Todsünden“ gegenüber. Pencz und die zwei Brüder Beham waren Anhänger der kommunistischen Lehren



Fig. 258. Hans Sebald Beham. Monatsbilder.

Münzers und Karlstadts und hatten durch ihren zügellosen Lebenswandel und durch ihre Auflehnung gegen den Rat der Stadt Nürnberg den Namen die „gottlosen Maler“ erhalten, waren in das Gefängnis geworfen und eine Zeitlang aus ihrer Heimat verbannt worden. Pencz scheint damals eine Reise nach Rom unternommen zu haben und dann wieder in Gnaden aufgenommen worden zu sein, denn im Jahr 1532 ist er sogar Ratsmaler der Stadt Nürnberg.

Hans Sebald Beham, der zweite der „gottlosen Maler“, war 1500 geboren, führte ein ziemlich unruhiges Leben, bis er sich 1534 in Frankfurt a. M. niederließ. Als Maler kennen wir nur ein größeres Werk von ihm, eine Tischplatte mit der Geschichte Davids und Bathsebas im Louvre (eine Kopie davon im Kunstgewerbemuseum in Berlin), und fünf Miniaturen in dem Gebetbuche des Kardinals Albrecht von Mainz in der Bibliothek zu Aschaffenburg. Außerordentlich groß ist dagegen die Zahl seiner Kupferstiche und Holzschnitte (etwa 270 Kupferstiche und 500 Holzschnitte), letztere haben zum Teil ein sehr großes Format, so daß der Name „Kleinmeister“ nur bedingt auf ihn angewendet werden darf. Er ist ein talentvoller, vielseitiger Meister



Fig. 259. Barthel Beham. Die Auffindung des hl. Kreuzes. München, Pinakothek.

Blätter ziemlich frostig aus. Er veröffentlichte 1528 ein Büchlein von der „Proportion der Roß“, dem er später noch Anleitungen zum Zeichnen der Figuren und Gesichter folgen ließ. Von besonderem Interesse sind sieben große Holzschnitte mit den Planetengöttern, bei denen man recht deutlich den Einfluß der italienischen Kunst auf den Meister beobachten kann. Fein und geschmackvoll sind auch seine Ornamentstiche, in denen er italienische Motive ins Deutsche überträgt. Um 1550 ist er als geachteter Bürger zu Frankfurt gestorben.

Barthel Beham war der jüngere der beiden Brüder (geb. 1507), er mußte 1525 Nürnberg verlassen und zog nach München, wo ihn 1527 Herzog Wilhelm IV. von Bayern in seine Dienste nahm, auf einer Reise in Italien soll er 1540 gestorben sein. Barthel Beham ist der weitaus feiner veranlagte der beiden Brüder, der besonders in seinen Gemälden sich den Venetianern, hauptsächlich der Farbengebung nach, angeschlossen. Sein Hauptbild ist die Auffindung des hl. Kreuzes durch die Kaiserin Helena in der Pinakothek zu München (Fig. 259), die er im Jahre 1530 für den Herzog Wilhelm IV. von Bayern malte und mit seinem vollen Namen signierte. Auf einem freien

von etwas derber Natur, der aber eine ungemein große Schaffenskraft besitzt. Mit großer Frische und Natürlichkeit schildert er Szenen aus dem Volksleben, Bauerntänze (Fig. 258), Volksbelustigungen, Liebeszenen und dergleichen. Biblische Geschichten und mythologische Darstellungen gibt er gut und natürlich in volkstümlicher Art in großer Zahl, dagegen fallen seine allegorischen



Fig. 260. Barthel Beham. Madonna am Fenster.

Platze, der rings von prachtvollen Renaissancebauten eingeschlossen, wird die Echtheit und Wunderkraft des Kreuzes dadurch bewiesen, daß eine verstorbene Frau, die man auf einer Bahre herbeigebracht hat, durch Auflegung des Kreuzes wieder zum Leben erweckt wird. Ein Kirchenfürst, umgeben von vielem geistlichem und weltlichem Gefolge, kniet an der Bahre mit dem Kreuze nieder, vornehme Frauen wohnen andächtig knieend dem Wunder bei. Die schillernde Farbenpracht der Gewänder, die ganze Architektur in einem bräunlichen Goldtone, die Typen der Frauen, alles ist italienisch, nur einzelne derbe, knorrige Männerköpfe sind von Nürnberger Art.

Zahlreiche Porträts bayrischer Fürsten sind jetzt in Schleißheim, ein vorzügliches Bildnis des Pfalzgrafen Otto Heinrich vom Jahre 1534 ist in der Galerie zu Augsburg.

Als echten Renaissancekünstler zeigt er sich auch in seinen Stichen, wo seine Figuren und Ornamente oft von wirklich klassischer Schönheit sind. Kleine Blätter von hervorragender Schönheit, die uns den durch die Kunst Italiens geläuterten Geschmack des Künstlers bewundern lassen, sind die Madonna am Fenster (Fig. 260) und die Maria mit dem schlafenden Christkinde. Die vier Blätter mit der Geschichte vom verlorenen Sohne sind berühmt; dann schildert er mit besonderer Vorliebe Landsknechte und Bauern, es war ja die Zeit der Bauernkriege. In einigen Porträtstichen kommt er sogar Dürer nahe. Sein Kupferstichwerk umfaßt etwa 90 Blätter.

In München schlossen sich einige Künstler an ihn an, wie Ludwig Refinger, der in drei großen, ziemlich unerfreulichen Bildern die römische Geschichte erzählt, in dem „Tod des Curtius“ in der alten Pinakothek in München, „Horatius Cocles“ und „Manlius Torquatus“ in der Galerie zu Stockholm; und der Porträtmaler Hans Schöpfer.

Von den übrigen Künstlern aus Nürnberg selbst und dessen Umgegend, die als Schüler und Nachfolger Dürers gelten können, seien nur noch Albert Glockendon d. J., der als Holzschneider und Miniaturmaler thätig war, und Augustin Hirschvogel, der Glasmaler war, aber auch sehr feine landschaftliche Radierungen machte und als solcher mehr ein Nachfolger Altdorfers genannt werden muß, erwähnt.

c) Die Regensburger Schule.

Eine überaus rege Kunstthätigkeit entfaltet sich auch in der Donaustadt Regensburg, die von alters her eine Pflegstätte der bildenden Künste gewesen war. Am Ende des XV. Jahrhunderts war hier Berthold Furtmeyer, vielleicht der bedeutendste Miniaturmaler (Illuminator) in Deutschland, thätig. Diese Feinmalerei ging auch auf die Tafelmalerei über.

Der Hauptmeister ist jedoch Albrecht Altdorfer, der unbekannter Herkunft, etwa um 1480 geboren, 1505 aus Amberg nach Regensburg übergesiedelt war. Er entwickelt daselbst eine vielseitige Thätigkeit als Maler, Kupferstecher,